

Was ist Wahrheit, und ab wann neigt die Justiz zur Selbstherrlichkeit? Wie verfährt sie mit den eigenen Irrtümern, und wo werden die Sachverständigen zum eigentlichen Problem? Diese und andere Fragen wurden in einem der aufsehenerregendsten Justizverfahren der letzten Jahre gestellt. Gustl Mollath, der jahrelang und gegen seinen Willen in der Psychiatrie festgehalten wurde, ist am 14. August 2014 in einem der spektakulärsten Wiederaufnahmeverfahren der deutschen Rechtsgeschichte freigesprochen worden. Erreicht hat das der Hamburger Staranwalt Dr. h.c. Gerhard Strate. Den 66-jährigen Juristen erreichen seitdem täglich Anfragen von Menschen, die sich auch als Opfer sehen.

VON NORBERT VOJTA

WELT AM SONNTAG: Herr Strate, kennen Sie das Vaterunser auswendig?
GERHARD STRATE: Ja, natürlich.

Können Sie es bitte einmal aufsagen?
 Vater unser, der Du bist im Himmel, Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ...

... ich erlaube mir kurz zu unterbrechen. Kann man Schuld vergeben?
 Ja. Aber als Verteidiger bin ich nie in der Lage, dass ich Schuld vergeben muss.

Und wenn Sie in die Lage kommen würden?
 Ich bin eigentlich nie nachtragend gewesen. Also kann ich auch Schuld vergeben.

Und wenn man nachtragend wäre?
 Das wäre sehr unprofessionell. Dass ich mit Menschen zu tun habe, die etwas nicht Rechtes getan haben, gehört quasi zu meinem Job.

Wie viel Schuld darf man auf sich laden?
 Alles hat seine Grenze. Ich denke, wenn jemand das Rechtsgut Leben beeinträchtigt. Bei Mord und Totschlag wird es schwierig, die Schuld zu vergeben. Das ist dann aber nicht meine Aufgabe.

Da wir vom Vaterunser gesprochen haben, hätte auch gegen Gott eine Strafanzeige gestellt werden dürfen?
 Nein, es sei denn, Sie würden diese Welt als Jammertal begreifen, und es gibt bestimmte Philosophen, die das tun. Dann wäre Gott natürlich auch Adressat einer solchen Strafanzeige.

Für was würden Sie Gott anzeigen?
 Wegen Täuschung und Betrug, aber nur im landläufigen – nicht im strafrechtlichen Sinn.

Was wäre der landläufige Sinn des Betrug?
 Dass die Menschen frühzeitig der Täuschung ausgesetzt werden, dieses Leben sei wirklich bis zum Schluss lebenswert. Das Leben ist in der Tat überwiegend, wie es auch in der Bibel steht, Mühsal.

Sind Sie ein gläubiger Mensch?
 Gelegentlich.

Dann sind Sie ein Gebrauchsgläubiger?
 Wollen wir es mal so sagen: Ich bin nicht gläubig. Lese aber sehr gerne bei bestimmten Gelegenheiten in der Bibel. Karfreitag lese ich immer regelmäßig gegen 15 Uhr die Kreuzigungsgeschichte.

Was ist der Grund?
 Weil ich einfach die Sprache so bewegt finde. Das Luther-Deutsch ist einfach großartig.

Benutzen Sie das Luther-Deutsch auch mal vor Gericht?
 Vor allem Luthers Rat an jeden Redner: Steh auf, machs Maul auf, hör bald auf!

Wären Bibelzitate in der Rechtsprechung von Nutzen?
 Die Zehn Gebote gelten heute immer noch. Sie sind teilweise auch in unserem Strafgesetzbuch umgesetzt und bestimmen unser tägliches Leben.

Gibt es eine Hemmschwelle, ein Mandat anzunehmen?
 Grundsätzlich hat man den Beruf verfehlt, wenn man sagt, bestimmte Strafsachen verteidige ich nicht. Da gibt es keine Hemmschwelle. Wohl ist es aber so, dass ich mir natürlich Mandate aussuchen kann. Es gibt Mandate, die einfach scheußlich sind.

VOJTA FRAGT NACH

„Man muss sein POKERFACE behalten“

Gerhard Strate gehört zu den bekanntesten Strafverteidigern Deutschlands. Der Hamburger Jurist über Neid unter Kollegen, die Gültigkeit der Zehn Gebote und die Folgen des Falls Mollath



Unter Statuen: Gerhard Strate und Autor Norbert Vojta umgeben von Kunst im obersten Stockwerk der Kanzlei

Gerhard Strate Staranwalt

Gerhard Strate wurde am 24. Februar 1950 in Zella-Mehlis/Suhl geboren. Nach dem **Gymnasium in Geesthacht** studierte er Anfang der 70er-Jahre Jura an der Uni Hamburg. 1978 legte er das Zweite Juristische Staatsexamen ab. Er war dann am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht tätig. 1979 wurde er in Hamburg als Rechtsanwalt zugelassen. Seit 1985 betreibt er eine Kanzlei mit Klaus Ulrich Ventzke in Hamburg. Er ist verheiratet, hört sehr gern klassische Musik und sammelt kostbare Kunstwerke.

Die da wären?

Ist die Sache interessant? Das war so bei Mollath. Oder ist es ein Mandat, wo auch ein gutes Honorar zu verdienen ist? Solche Mandate brauche ich natürlich auch. Insgesamt ist es eine Mischkalkulation. Mit Mollath bin ich – ich will nicht sagen in den Ruin gegangen –, aber es war finanziell schon eine harte Beanspruchung.

Aber für Ihren Ruf als Strafverteidiger war der Fall doch sensationell?
 Ja, aber erst mal bei all den Mühseligen und Beladenen dieser Republik und auch den vielen Verrückten.

Generiert man aber dadurch nicht neue lukrative Aufträge?

Es ist natürlich schon so, dass ein erfolgreicher Abschluss, wie das Verfahren gegen Mollath, eine bestimmte Reputation und ein bestimmtes Profil bekräftigt und bestärkt.

Haben Sie bei dem Mollath-Prozess auch Gefühle gezeigt?
 Wiederholt. Als mich Dr. Wankel, ein Vorsitzender Richter am OLG Nürnberg, im August 2013 anrief, und mir mitteilte, dass sein Senat die Wiederaufnahme angeordnet und er die Entlassungsverfügung unterschrieben hat. Da habe ich mich hier in meiner Kanzlei für eine Stunde zurückgezogen und ganz laut Musik gespielt. Tschaikowskis Klavierkonzert. Da hatte ich dann Gefühle und habe mich gefreut.

Darf ein Strafverteidiger vor Gericht auch mal nicht ganz die Wahrheit sagen?

Das sollte man nicht tun. Für einen Strafverteidiger ist es schon sehr wichtig, dass er einfach integer ist. Das was er sagt, muss richtig sein. Er muss aber nicht alles sagen. Er muss nicht sein ganzes Wissen über seinen eigenen Mandanten ausbreiten. Das wäre ja noch schöner.

Sind Strafverteidiger vor Gericht auch Schauspieler?
 Ja, ich glaube schon.

Sind Sie ein guter Schauspieler?
(lacht) Die Schauspielerei besteht wesentlich darin, dass man sein Pokerface behält und sich nicht anmerken lässt, wenn etwas schiefliegt.

Kommt das oft vor?
 Ja, das ist häufig genug der Fall. Da muss man schon Contenance bewahren. Das muss man auch üben.

Üben Sie denn Ihre juristischen Monologe?
 Nein. Ein Plädoyer muss man natürlich vorbereiten. Das sollte man auch mit einer gewissen Rhetorik tun. Man muss auf den Punkt kommen.

Wie rhetorisch begabt muss ein Strafverteidiger sein?
 Ich meine nicht, dass es primär eine Frage der Rhetorik ist, sondern eine Frage des Selbstbewusstseins. Man muss im Prozess ein Standing haben und Präsenz zeigen. Wenn man das hat, dann kommt die Rhetorik fast von selbst.

Was sind die drei Grundregeln für einen Strafverteidiger?
 Gute Vorbereitung. Streitlust. Beherrschung.

Was muss er als Bestes können?
 Die gute Vorbereitung.

Und was sollte er überhaupt nicht können?
 Zu viele Emotionen zeigen. Die sind zwar wichtig. Man sollte sie aber nur dosiert einsetzen.

Hilft man sich unter Strafverteidigern?
 In Grenzen. Wenn sie zwei Strafverteidiger sehen, die sich miteinander unterhalten, reden sie meistens über einen Dritten. Es gibt kaum Kollegen, die einem etwas gönnen.

Dann ist viel Neid dabei. Haben Sie auch Neider?
 Ich kann es mir vorstellen. Man sollte darauf nicht mal ansatzweise achten. Es ist für mich völlig uninteressant, wer mir etwas neidet.

Wären Sie denn ein guter Konterrevolutionär?
 Darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Also, ich bin gerne politically not correct. Ich rauche, trinke auch ein bisschen und halte häufig dagegen.

Was bedeutet dagegen?
 Dass man bestimmte Mandate übernimmt, die politisch vielleicht nicht ganz opportun wären. Dass ich einen Gehilfen der Hamburger Zelle, die den Anschlag auf die Twin-Towers gemacht haben, verteidigt habe, ist ja nicht unbedingt die beste Empfehlung, um Wirtschaftstraftaten gleichzeitig zu verteidigen. Da wird ja das große Geld verdient.

Spielen Sie vor Gericht auch mal den berühmten Advocatus Diaboli?
 Um ein guter Verteidiger zu sein, ist es ganz wichtig, im Kopf ein guter Staatsanwalt zu sein. Man muss die Schwächen der eigenen Verteidigungsposition frühzeitig erkennen. Nur wenn man alle Achillesfersen der eigenen Verteidigung kennt, kann man unter Umständen Erfolg haben.

Darf ein Strafverteidiger eitel sein?
 Das sind sie alle. Ich auch. *(lacht)* Eitelkeit nimmt man ja selbst kaum wahr. Das nehmen nur die anderen wahr.

Wie äußert sich Ihre Eitelkeit? Sie fahren sogar einen Bentley.
 Den habe ich nur ein Jahr gehabt. Dann wurde er zu Schrott gefahren. Ich hatte ihn nur einmal mit zu Gericht gebracht. Weil ich wusste, es ist nicht gut, wenn ich damit gesehen werde. Dieses eine Mal war es sehr spät und ich hatte den Bentley wunderschön sorgsam in eine Parkbucht gesetzt.

Was ist dann passiert?
 Ausgerechnet ein alter Mercedes, gefahren von einem 80-Jährigen, rampte meinen Bentley. Der Fahrer hatte Herzflattern bekommen.

Was fahren Sie heute für einen Wagen?
 Einen Audi A 8 mit zwölf Zylindern und 500 PS. Der verbraucht zwar schön, doch das hat mich nie interessiert.

Streiten Sie auch gerne zu Hause mit Ihrer Frau?
 Ja. Meine Frau ist sehr schlagfertig. In der Regel hat sie das letzte Wort.

Aber Sie sind doch auch schlagfertig?
 Ich habe es bei ihr gelernt. Mehr darf ich dazu gar nicht sagen. Wenn sie das hier liest, was ich über sie geäußert habe, streitet sie gleich. *(lacht)*

Wer darf uneingeschränkt über Sie richten?
 Ich kenne keinen. Mit welchem Ergebnis richten? Wenn mir jemand eine ehrliche Einschätzung gibt, dass ich in dieser und jener Situation mich falsch verhalten habe, dann höre ich das immer gern. Das läuft ja nicht auf ein Richten hinaus, sondern darauf, dass ich mich selbst neu ausrichte und bestimmte Fehler zukünftig vermeide.

Wie entspannen Sie?
 Im Moment bei einem Glas Weißwein und lautem Abspielen von Wagner-Musik.

Aus welcher Oper?
 Ich höre überwiegend den Ring und die Schlusszene in Götterdämmerung, den Schlussgesang der Brünnhilde. Den finde ich immer noch tief berührend. Er ist ja auch sehr emotional.

ANZEIGE

SECONDELLA
 SECOND HAND SECOND SEASON MEN WOMEN KIDS

YES SAINT LAURENT Vintage
 im stilwerk, Gr. Elbstr. 68

Hohe Bleichen 5 ABCViertel 040 - 352931 www.secondella.de

Hören Sie noch andere Komponisten?
 Ja. Werke von Dmitri Schostakowitsch. Da höre ich überwiegend die Leningrader Sinfonie.

Also die berühmte Siebte.
 Ja, die ist einfach so aufwühlend. Ich finde sie großartig, ganz toll.

Shostakowitsch hat ja seine Siebte dem Kampf gegen den Faschismus gewidmet.
 Ja, aber das ist nicht das Motiv, dass ich seine Musik höre. Es ist das kämpferische und Aufwühlende und die Haltung, die hinter dieser Musik steht.

■ Norbert Vojta ist Journalist und Honorarprofessor an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Seine Interviews erscheinen alle zwei Wochen an dieser Stelle.